



Pflanzenschutzsaison 2016 – ohne Mittel gegen Pilze hätten wir eine Missernte erlebt!

05.12.15: Der Ausschuss für Ackerbau und nachwachsende Rohstoffe kam zu seiner Herbstsitzung kürzlich zusammen. Themen der Sitzung waren: Neuer Zuschnitt bei den Ministerien für die Landwirtschaft, steigende Pachtpreise, Pflanzenschutzsaison 2016, Klimaschutzstrategie der Bundesregierung und das Projekt „pfluglos“

Der Vorsitzende Adolf Dahlem, Gundesheim, konnte eine große Zahl der Mitglieder des Ausschusses begrüßen. Besonders begrüßte er das Vorstandsmitglied Reinhold Hörner und Wilhelm Zimmerlin, Abteilungsleiter Landwirtschaft. Ein herzliches Willkommen galt den Referenten des Tages Dr. Sabine Fabich, DLR Rhein-Nahe-Hunsrück, Bad Kreuznach, Helmut Caspary aus dem Landwirtschaftsministerium in Mainz, Ralph Gockel von der Landwirtschaftskammer und Dr. Thore Toews, Professor für landwirtschaftliche Betriebswirtschaft, Technische Hochschule in Bingen.

Wetterextreme

Das Jahr sei wettermäßig sehr durchwachsen gewesen, so Dahlem am Anfang seines Rückblicks über den Vegetationsverlauf. Die Winterungen seien gut ins Frühjahr gekommen und die Bestellung der Sommerungen konnte früh und ohne Witterungsprobleme erfolgen. Ab Ende April bis Mitte Juli regnete es dann laufend, teilweise stellten sich Starkregenereignisse ein; es gab keine Woche ohne Regen. „In vielen Gebieten des Landes war bis Ende Mai so viel Niederschlag gefallen, wie im ganzen Jahr zuvor“, betonte der Vorsitzende. Die feucht-warme Südwestströmung sorgte für optimale Bedingungen, damit sich pilzliche Krankheiten entwickeln konnten. Nur ein gezielter und wiederholter Einsatz von Fungiziden verhinderte einen Totalausfall beim Getreide und dem Wein. Solche Missernten konnte man bei den Betrieben beobachten, die keine solche Mittel anwenden dürfen, oder auf solchen Schlägen, die wegen den hohen Niederschlägen nicht befahrbar waren, stellte Dahlem fest. Die zunächst sehr üppig dastehenden Bestände, die zu sehr optimistischen Ernteprognosen führten, konnten die Erwartungen bei weitem nicht erfüllen; die ersten Druschergebnisse waren sehr enttäuschend. „Schließlich konnten wir eine Ernte einbringen, die in der Menge weit unter der des Vorjahres liegt. Dies trifft insbesondere für die Qualitäten zu, da viel Kleinkorn geerntet wurde und Partien mit Rückständen an Fusarium nicht selten waren“, bemerkte Adolf Dahlem.

Neuer Zuschnitt Ministerien

In seinem Referat zum neuen Zuschnitt der Ministerien für landwirtschaftliche Belange betonte Helmut Caspary eingangs, dass die Aufgabe des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau (MWVLW) darin bestehe, den Landwirten und Winzern helfend zur Seite zu stehen. Mit der Umstrukturierung der Ministerien Umwelt und Landwirtschaft habe die Landwirtschaft einen neuen Stellenwert erhalten. Der neue Minister sei eine pragmatische und zupackende Persönlichkeit. Unterstützt werde er in seiner Arbeit durch die Saatssekretäre Daniela Schmitt und Andy Becht, der sich insbesondere mit den landwirtschaftlichen Themen befasse.

Die Arbeitsgebiete des MWVLW sind in 7 Abteilungen aufgeteilt, zwei davon gehören zur Landwirtschaft. Zum einen die Abteilung 5, in der die Sachgebiete Weinbau und Landwirtschaft angesiedelt sind, dessen Leitung Caspary übernommen hat. Die Aufgaben im Bereich Weinwirtschaftspolitik, Oenologie und Weinrecht erledigen Walter Reineck und Klaus Baumgartner. Gisela Horix und Dr. Erich Jörg sind für den Acker- und Pflanzenbau, Grünland und Pflanzenschutz zuständig. Um den Weinmarkt, das Wein- und Agrarmarketing, die Agrarforschung und die Staatsweingüter kümmern sich Dr. Dirk Haupt und Heribert Göber. Die Weinüberwachung obliegt Dr. Yorck Schäling. Für den Gartenbau und die -schulen ist Dr. Ulrike Gossen zuständig. Für die Betreuung der Berufsbildung, der Beratung im Bereich Agrar- und Hauswirtschaft sind Dr. Rolf Pietrowski und Agnes Pohlmann die zuständigen Personen. Thomas Hallmann betreut die Tierzucht, die -haltung, -ernährung und Cross Compliance. „Alle meine Mitarbeiter/innen sind offen für die Anliegen der Landwirtschaft. Es ist aber sinnvoll die Anliegen den zuständigen Sachbearbeitern bei der Kreisverwaltung oder bei den Dienstleistungszentren-Ländlicher-Raum (DLR) vorzutragen, da sie oft tiefer im Tagesgeschehen drin stecken“, gab Caspary zu verstehen.

Zum andern gibt es die Abteilung 6, wo die Gebiete Agrarpolitik, Agrarförderung und Ländliche Entwicklung angesiedelt sind. Die Leitung obliegt Ralf Hornberger, dessen Vertreter Peter Hahn ist. Diese Abteilung gliedert sich in die Unterabteilung Grundsatzfragen der Agrarpolitik und -märkte. Die Geschäfte werden von Dr. Hans-Werner Baur, Petra Häusling, Gerald Walther und Katharina Gaugler erledigt.

Weitere wichtige Bereiche sind der Geschäftsbereich Ländliche Entwicklung, Bodenordnung und Flurbereinigungsverwaltung mit Herrn Thomas Mitschang. Peter Hardt und Heinz Vogelgesang kümmern sich um die Investitionsförderung, Förderung der Vermarktung und ländlicher Entwicklungsmaßnahmen. Die Aufgaben im Bereich Europäische Strukturpolitik für den ländlichen Raum, Koordinierungsreferat der ELER-Verwaltungsbehörde obliegen Franz-Josef Strauß und Birgitt Herz. Die Förderung nach dem LEADER-Programm und dem Programm Europäische-Investitions-Partnerschaften betreut Sabine Deutschmann.

Die Arbeiten bei der Zahlstelle für die Programme EGFL und Eller, deren Leitung und Technik, interner Revisionsdienst und IT-Koordinierung ist in den Händen von Claudia Rapp, Gerald Walther, Marco Schwarz und Thomas Kruske.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging Caspary auf die für die Landwirtschaft wichtigsten Bereiche im Ministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten ein. Dieses

Ministerium wird von Ulrike Höfken geleitet. Als Staatssekretär arbeitet für sie Dr. Thomas Griese.

Die Abteilung 2 widmet sich dem Naturschutz und der nachhaltigen Entwicklung und wird geleitet von Dr. Michael Hofmann. Der in dieser Abteilung angesiedelte Geschäftsbereich Natura 2000, Naturschutz und Landwirtschaft wird von Gundolf Schrenk federführend betreut.

Für die Wasserwirtschaft wurde die Abteilung 3 geschaffen. Dr. Erwin Manz steht diesem Geschäftsbereich vor. Die EG-Wasserrahmenrichtlinie wird im Geschäftsbereich 33 von Andreas Christ, Nadine Becker, Andrea Werner, und Vera Hergenröther verwaltet. Für die Kommunalabwässer (Geschäftsbereich 33) ist Thomas Jung zuständig. Er kann auch für das Thema Klärschlammverwertung Ansprechpartner sein.

Die Abteilung 4 besteht aus den Bereichen Ernährung, Tierschutz, ökologischer Land- und Weinbau, Lebensmittelüberwachung, die leitende Person ist bisher noch nicht bestimmt. Für den ökologischen Land- und Weinbau sowie Bioenergie ist Dr. Uwe Hofmann zuständig.

Zur Beratung selbst sagte er, dass die Beratung im Bereich Pflanzenbau und –schutz weiter intensiviert werden soll. Die voraussichtlich in 2017 kommende neue Düngeverordnung verlange dies. Auch über eine effizientere Beratung im Managementbereich der Betriebe würde neu nachgedacht. Alle diese Bestrebungen müssten aber im Zusammenhang mit dem laufenden Stellenabbau gesehen werden, der mit der vor Jahren verabschiedeten „Haushaltssperre“ beschlossen wurde.

In der Diskussionsrunde geht es um das Zusammenspiel der beiden Ministerien wenn konventionelle und ökologische Bereiche getrennt sind. Caspary sieht hier keine Probleme, da sich die Spitzen der Häuser gut verstehen würden. Weitere Fragen und Anregungen ergeben sich zur Kontrolle der Betriebe, der Personalausstattung in der Beratung und zur Flurbereinigung. Der Vertreter des Ministeriums sagte zu, die Bedenken und Vorschläge mitzunehmen und mit den zuständigen Personen wohlwollend zu prüfen.

Mögliche Pachtzahlungen

Unter den Produktionsfaktoren war der Boden schon immer der knappste Faktor, da er nicht vermehrbar ist. Um diesen Boden besteht Konkurrenz zwischen der landwirtschaftlichen Nutzung und dem übrigen Bedarf an Fläche, wie beispielsweise Naturschutz, Siedlungs- und Straßenbau. „Täglich gehen der landwirtschaftlichen Nutzung bundesweit 129 ha verloren, stellte Prof. Dr. Thore Toews fest. Je mehr Menschen auf der Welt leben, umso weniger steht jedem Menschen von diesem knappen Gut zur Verfügung. Agrarökonom Maltus habe 1798 schon sinngemäß postuliert: es bestehe ein Wettlauf zwischen dem Bevölkerungswachstum und dem Fortschritt, der den Zuwachs bei den Flächenerträgen bewirke, betonte der Ökonom.

Eine weltweite Überversorgung an Getreide hat zu sinkenden Marktpreisen geführt. Deshalb sind Gewinne der Ackerbaubetriebe in den letzten Jahren zurück gegangen. Erwirtschafteten die Betriebe im Wirtschaftsjahr 2010/11 etwas mehr als 73.500 € Gewinn so waren es 2014/15 mit knapp 36.000 € weniger als die Hälfte. Dies führte zu einer negativen Eigenkapitalbildung

mit -1.528 €. Betriebe mit einer Kapitalbildung unter 20.000 € gefährden den Bestand des Betriebes, da für den Ausgleich der Inflation und Wachstumsinvestitionen kein eigenes Geld verfügbar ist.

Zwar seien die Pachtzinsen pro ha kaum angestiegen, aber der Pachtaufwand gewaltig, da die zugepachtete Fläche in diesen Jahren ständig zugenommen habe. Mittlerweile liegt der Pachtaufwand in diesen Betrieben bei über 24.000 €.

Die Problematik verschärfe sich, so Toews, durch die Tatsache, dass bei anstehender Neuverpachtung oft das Doppelte verlangt werde. Diese Entwicklung treffe nicht nur für Rheinland-Pfalz sondern für ganz Deutschland zu. In den viehstarken Regionen liege der Anstieg weit über dem Durchschnitt, da die im Gesetzgebungsverfahren befindliche neue Düngeverordnung hohe Viehdichten beschneide. „Dadurch wird sich die Nachfrage nach Fläche zur ordnungsgemäßen Gülleverwertung weiter beleben“, meinte Toews.

Wie Berechnungen ergeben, werden die heutigen Pachtzahlungen dieses Jahr bei weitem nicht mehr erwirtschaftet. Bei Deckungsbeiträgen von 150 bis 250 €/ha bei den Mähdruschfrüchten gehen diese Beträge an die Verpächter, die aber oft nicht reichen. Um weitere Kosten für Gebäude und Technik zu finanzieren steht kein Geld mehr zu Verfügung. „Auch mit der Flächenprämie von 285 €/ha kommen wir zu keiner „Schwarzen Null“, betonte der Betriebswirtschaftler.

Zusammenfassend sagte Toews: der technische Fortschritt sei der wichtigste Grund für den Strukturwandel. Es entstünde ein „Überangebot“ an Arbeitskräften, das durch Betriebswachstum zu lösen versucht werde.

Bei der Wahl des Pachtangebotes befänden sich die Landwirte in einem Dilemma. Für alle wären geringere Gebote gut. Trotzdem biete jeder einzelne mehr, weil es aus individueller Sicht die bessere Strategie sei.

Absprachen unter den Landwirten und sozialer Druck bei „Regelbruch“ führen in manchen Regionen zu geringeren Pachtpreisen.

Es sei erforderlich Alternativen zur Landpacht zu haben. Prof. Dr. Toews gab die Aussage eines Landwirts wieder: „Manchmal denke ich, dass diejenigen die aufgehört haben, doch die Klügeren waren.“

In der Fragerunde wird auf die Signalwirkung der Preise bei den neuen Pachtverträgen hingewiesen. Die Fälle würden sich häufen, dass die Verpächter auf die Pächter zukämen und höhere Preise für laufende Verträge fordern. Das angesichts rückläufiger Erzeugerpreise das Pachtniveau sinken müsse, darin waren sich alle einig.

Pflanzenschutz

Das Wetter habe in diesem Jahr für große Herausforderungen im Pflanzenschutz gesorgt. Starkregen und weit überdurchschnittliche Mengen an Niederschlag von Mai bis Juli setzten den Pflanzen stark zu. In dieser Zeit sorgte die südwestliche Windrichtung für ein feucht-warmes Klima mit Temperaturen zwischen 15 und 25 °. Dann, nach der Getreideernte ab Mitte

August, hatten wir beständiges Hochdruck-wetter, mit sommerlichen Temperaturen um die 30 °, so Dr. Fabich.

Immer genügend Wasser führte zu schwach ausgebildetem Wurzelwerk. Staunässe in den Mulden der Äcker führte zu Sauerstoffmangel in der Krume. Das Bodenleben erstickte und Mineralisierung kam zum Erliegen. Auch seien gelöste Nährstoffe in tiefere Schichten verlagert worden, betonte die Pflanzenbauexpertin.

Die Ackerbauern wurden von den üppigen Beständen geblendet, denn oft waren sie kränker als es den Anschein hatte. Die Fuß-, Blatt und Ährenkrankheiten verbreiteten sich sehr schnell. Nur durch gezielte und wiederholte Bekämpfung der Schadpilze durch geeignete Fungizide konnte schlimmeres verhindert werden.

Bei nicht erfolgter oder nicht rechtzeitig erfolgter Behandlung drohten massive Ertragsseinbußen. Maßnahmen waren nur eingeschränkt möglich aufgrund der fehlenden Befahrbarkeit der Äcker. Die Wirksamkeit der Mittel war durch das Abwaschen der Spritzbeläge und den fast ständigen Niederschlag eingeschränkt.

„Die im Versuchswesen eingesetzten Fungizide haben Ertragsverluste von 15 - 50 % verhindert“, berichtete Dr. Fabich,

Die Erträge seien, so Dr. Fabich, insgesamt niedriger im Vergleich zum sehr guten Erntejahr 2015. Auch im mehrjährigen Durchschnitt müsse ein Minus von 5 bis 10% festgestellt werden. Regional gab es auch größere Verluste bis hin zu Totalausfällen.

Im Einzelnen erwähnte sie folgende Erträge: Kartoffel 35 t/ha (Vorjahr 34 t/ha, 2014: 39 t/ha), Getreide 6,3 t/ha (Vorjahr 6,8 t/ha) und Winterraps 3,5 t/ha (Vorjahr 4 t/ha).

Was bringt der Einsatz von Fungiziden im Getreidebau? Er sichere den Ertrag und die Qualitäten, dies aber nicht umsonst, da die Mittel und die Anwendung Geld kosten. Man müsse immer prüfen wie es um die Kosten und den Nutzen stehe.

Das Wetter in den Jahren unterscheidet sich erheblich. Deshalb sei jedes Jahr neu zu prüfen: Welche Krankheiten treten auf und werden ertragsrelevant? Welcher Fungizideinsatz ist nötig? „Integrierter Pflanzenschutz heißt: hinschauen, erkennen, einschätzen - Risiko bewerten“, erläuterte Dr. Fabich.

Pflanzenschutz würde sehr früh beginnen: Bodenbearbeitung, Fruchtwechsel und Sortenwahl wirken auf die Pflanzengesundheit und hätten damit Einfluss auf die erforderlichen Pflanzenschutzmaßnahmen.

„Wir brauchen mehr Pflanzenschutzmittel“, forderte Dr. Fabich, „sowohl für den konventionellen als auch den ökologischen Landbau. Mittel gegen neue und schwer bekämpfbare Schädlinge und Krankheiten, ausreichend Wirkstoffe (v.a. Herbizide und Insektizide) zum Schutz vor Resistenzen und bessere Pflanzenschutzmittel mit geringerer Toxizität oder weniger Nebenwirkungen. Kurzfristige Lösungen sind erforderlich, um auch Zeit zu gewinnen für die Entwicklung nicht chemischer Alternativen.“

Über die heimische Produktion qualitativ hochwertige Lebensmittel erzeugen unter Beibehaltung unseres hohen Schutzniveaus sei das Ziel. Doch wie steht die Gesellschaft zum Einsatz von Pflanzenschutzmitteln? Die Bevölkerung möchte ausreichend Lebensmittel von guter Qualität zu einem bezahlbaren Preis aus heimischem Anbau. Allerdings stehe sie dem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln sehr kritisch gegenüber. Deshalb sei es unser aller Aufgabe die Kommunikation zum Pflanzenschutz in der Gesellschaft zu verbessern und die erforderlichen Botschaften zu transportieren, forderte Sabine Fabich abschließend.

In der Diskussion wurden Fragen zum Warndienst, zum Verhältnis Berater und Ackerbauer, Aufwandmengen und Kosten gestellt. Im Mittelpunkt stand aber die Frage: Wie können wir beim Verbraucher mehr Verständnis für unser Handeln in seinem Sinne erhalten, der in Menge und Qualität ausreichend versorgt sein möchte? Jeder Mensch gehe wenn er krank ist zum Arzt und lasse sich meist ein Mittel verordnen. Was macht der Ackerbauer? Er untersucht seine Pflanzen nach Krankheiten und verabreicht, wenn erforderlich ein Mittel, um die Krankheiten zu heilen, so ein Diskussionsbeitrag.

Der Vorsitzende Dahlem regte an eine Arbeitsgruppe mit Ackerbauern und Beratern einzurichten, um die Öffentlichkeitsarbeit zum Pflanzenschutz zu verbessern. Jetzt sei die Zeit günstig, da das regnerische Jahr noch allen Bürgern bewusst sei. Dies müsse aber schnell geschehen, da man „das Eisen schmieden müsse solange es noch heiß sei“.

Frau Dr. Fabich meinte hierzu, dass auch beim Ministerium hierüber nachgedacht werde. Sie könne sich gut vorstellen, dass auf Ministeriumsebene eine solche Arbeitsgruppe eingerichtet werde. Sie werde entsprechend bei den zuständigen Personen vorsprechen.

Klimaschutz 2050

Durch die neue Landesregierung sei die Verwertung von Klärschlamm in der Landwirtschaft wieder ein Thema geworden, so Ralph Gockel. Bekanntlich habe sich die alte Regierung für die ausschließliche Verbrennung ausgesprochen. Alexander Neumann vom Maschinenring Rhein-Ahr-Eifel e.V. informierte über die Vorteile der Klärschlammverwertung im Ackerbau. Dabei betonte dieser, dass Klärschlamm der am besten untersuchte Dünger sei, der in der Landwirtschaft eingesetzt werde. Gerade in Rheinland-Pfalz würden die Ackerböden an Humus verarmen, da zu wenig organische Dünger zugeführt würden.

Sein Ausschuss begrüße die neue Entwicklung und will sich nun dafür einsetzen, dass vermehrt für die Landwirtschaft unbedenklicher Klärschlamm als wertvoller Dünger Verwendung findet, so Gockel.

Um die Ziele im Bereich Umwelt zu erreichen habe die EU die Instrumente Wasserrahmenrichtlinie, Natura 2000, Extensivierungsphilosophie, Biodiversitäts-, Nachhaltigkeits-, und Klimaschutzstrategie/plan ins Leben gerufen. Die Umsetzung laufe wie üblich über die EU, zum Bund und dann zu den Ländern. Auffallend beim Thema Klima sei, dass der Klimaschutz dominiere und die Folgen unter den Tisch fallen würden, sagte Gockel kritisch.

Der Klimaschutzplan 2050 sehe vor die Stickstoffüberschüsse zu senken, den Anteil des ökologischen Landbaus zu erhöhen und eine stärkere Vergärung von Wirtschaftsdüngern. Ein

wichtiger Beitrag müsse die Tierhaltung leisten. Weniger Emissionen durch Flächenbindung und Abbau der Bestände in Zusammenhang mit reduziertem Fleischkonsum. Weitere Punkte sind Erhalt von Dauergrünland, erhalten und verbessern der Leistung des Waldes, Schutz von Moorböden und Reduzierung des Flächenverbrauchs. Durch Abbau der Agrarexporte verspricht man sich auch Effekte. Auch die Bevölkerung soll ihren Teil dazu beitragen, indem die Lebensmittelverluste vermindert werden. Laufende Programme wie beispielsweise Greening seien auch betroffen.

Vielfach finde die Umsetzung dieser Vorgaben schon statt. So in der Bauleitplanung unter § 1 BauGB. Viele Gemeinden und Städte hätten hierzu schon Konzepte erstellt. Auch habe die Landesregierung ein Kompetenzzentrum für Klimawandel geschaffen. Etliche Forschungsvorhaben zum globalen und regionalen Klimaschutz und der Folgen davon seien in Bearbeitung.

Da ein zielgerichteter Umgang fehle, müsse man sich den akuten Handlungsbedarf für die Landwirtschaft vor Augen führen. So sichern der Wasserversorgung, Risikoversorge für Wetterextreme (Starkregen, Hagel), neue Krankheiten und deren Bekämpfung.

In der Aussprache wird angesprochen, dass der Klimawandel oft als Argument vorgeschoben werde, um beispielsweise das Ziel der Biolandwirtschaft zu erreichen. Nachweislich sei aber die intensive Landwirtschaft diejenige, die, auf die erzeugte Einheit Nahrungsmittel bezogen, das Klima am wenigsten belaste. Auch würden Wechselwirkungen oft nicht bedacht. Zu diesem Thema müsse die Landwirtschaft eine klare Position beziehen, meinte Adolf Dahlem. Es liege in der Natur der Sache, dass die Landwirtschaft zum Klimawandel beitrage. Allerdings müsse klar gesagt werden, dass die Erzeugung von Nahrungsmitteln immer ein Eingriff in den Naturkreislauf bedeute. Alle tierischen Lebewesen atmen solche Gase aus; hierzu gehört auch die Spezies Mensch. Wenn man die Milch und das Fleisch der Wiederkäuer wegen dem Ausstoß von Methan und Kohlendioxid ablehne, müsse man auch Antworten finden, wie dann das Grasland für die menschliche Ernährung genutzt werden kann. Gut 60 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche weltweit ist ackerbaulich nicht zu nutzen.

Der Ausschuss forderte den Kammermitarbeiter auf, die Interessen der Landwirtschaft zu diesen Themen mit Nachdruck zu vertreten.

„Einmalpflügen“

In einer Sitzung vor einigen Monaten wurde der Ausschuss darüber informiert, dass es nun an der Zeit sei dieses Projekt zu beenden, so Wilhelm Zimmerlin. Fast 20 Jahre lang habe die Landwirtschaftskammer auf 3 Standorten in Rheinland-Pfalz Versuche zur pfluglosen Bodenbearbeitung durchgeführt. Nach dem alle Erkenntnisse, die man erlangen konnte oder wollte vorgelegen hatten, war der Zeitpunkt gekommen dieses Projekt zu beenden, da jeder weitere Tag nur Geld koste.

Nach Empfehlung des Ausschusses hat der Vorstand im Spätsommer beschlossen die Standorte für ein Jahr aufrecht zu erhalten, um nachdenken zu können, ob sich nicht doch die

eine oder andere Fragestellung bei der „Rückführung“ zur „normalen Bewirtschaftung“ ergeben könnte.

Zum besseren Verständnis stellte Volker Berg die Versuchsanstellung vor. Untersucht worden seien die Langzeiteffekte einer nichtwendenden Bodenbearbeitung. So wurde auf die Erträge und Produktqualität und die Arbeitswirtschaft mit Kostenstruktur eingegangen. Die Hochschulen in Bingen und Trier machten Untersuchungen, um näheres über die Auswirkungen auf die Bodenstruktur, die Lagerungsdichte und Porenvolumen (Aggregatstabilität, Tragfähigkeit) Bodentemperaturen, Bodenwasserhaushalt (Bodenfeuchte), Bodenleben (Regenwurmpopulation), Humusgehalte und Nährstoffverteilung im Bodenprofil zu erhalten. Das DLR Rheinland-Pfalz beobachtet die Entwicklung der Schadnager.

Im Vorfeld der heutigen Sitzung habe man sich Gedanken über Problemfelder und Fragestellungen gemacht, die derzeit bestehen. Im Mittelpunkt der Kritik bei den Herbiziden stehen Produkte mit dem Wirkstoff Glyphosat. „Ohne dieses „Hilfsmittel“ ist ein pflugloser Ackerbau kaum möglich“, meinte Berg. Interessante Fragen können sich ergeben aus dem Einsatz und der Reduktion der verabreichten Menge, die eingesetzt werde. Dies unter dem Hintergrund, dass die Zulassung nur auf weitere 18 Monate verlängert wurde. Fragen hierzu: Ist damit ein höherer Einsatz an Pflanzenschutzmitteln erforderlich? Wie entwickelt sich das Gräserproblem, die Ungraskontrolle, das Resistenzmanagement? Weitere interessante Bereiche könnte die Nährstoffstratifikation bei Phosphor und Kalium sein, die differenzierte Nährstoffverteilung und eine Nährstoffverarmung im Unterboden, insbesondere auf Trockenstandorten. Oder Auswirkungen auf Bodenstruktur, Bodengefüge, Dichtlagerung. Wie verändern sich die Ertragssicherheit, – schwankungen und das - risiko.

Wie könnten solche Problemfelder einer Lösung zugeführt werden? Pflugeinsatz, einmalig wendende Bodenbearbeitung nach langjährig pflugloser Bewirtschaftung – Probleme mechanisch lösen, oder schaffen wir uns neue? Untersuchungen der Auswirkungen beispielsweise auf Wirtschaftlichkeit, Erosion, Bodenleben und Befahrbarkeit. Als Lösungsansatz bietet sich auch die Integration von Zwischenfrüchten oder Untersaaten an, mit hygienische Effekten und Unkrautunterdrückung. Können Zwischenfrüchte Glyphosat ersetzen? Wie wirken diese auf Bodenstruktur, Bodenleben, biologische Aktivität und Bodenwasserhaushalt?

„Fragen über Fragen“, stellte Dahlem in der Diskussion fest. Alle sind der Meinung, dass man die Sache weiter verfolgen sollte.

Fazit

Adolf Dahlem fasste die Inhalte des heutigen Tages zusammen. Mit Freude haben wir vernommen, dass das neue Ministerium sich helfend an die Seite der Bauern und Winzer stellen möchte. Die Beratung soll intensiviert werden, allerdings unter der Vorgabe des festgelegten Stellenabbaus. Auch wolle das Ministerium dem Bodenverbrauch entgegenzutreten.

Von Prof. Dr. Toews konnten wir hören, dass der Fortschritt letztlich Triebfeder für den Landhunger sei. Freiwerdende Arbeit würde in betriebliches Wachstum gesteckt. Wegen der

Knappheit an Boden würden die Preise steigen. Allerdings gebe es schon Regionen, wo sich die Landwirte einig seien und steigende Pachtpreise nicht mittragen.

Ohne wiederholte Fungizidspritzungen hätten wir dieses Jahr eine Missernte erlebt. Dies hat uns Frau Dr. Fabich griffig vor Augen geführt. Hoffentlich gelingt es ihr, baldmöglichst unseren Beschluss zur Öffentlichkeitsarbeit umzusetzen.

Beim Klimaschutz müssen wir Landwirte klar Position beziehen. Unsere Emissionen sind meist mit der Erzeugung von Grundnahrungsmitteln verbunden. Angesichts dessen, dass noch fast eine Milliarde Menschen hungern sind diese Vorwürfe kaum zu halten. Diese Diskussion müsse man sehr differenziert führen.

Das Projekt „pfluglos“ wird zunächst weiter gehen. Alle sind aufgerufen bis Ende des Jahres Vorschläge zu machen, welche Fragestellungen angegangen werden sollen.

Dahlem bedankt sich abschließend bei den Teilnehmern für das Kommen und die vielen Diskussionsbeiträge. Er wünscht allen weiter viel Erfolg in den Betrieben und eine gute Heimfahrt.